

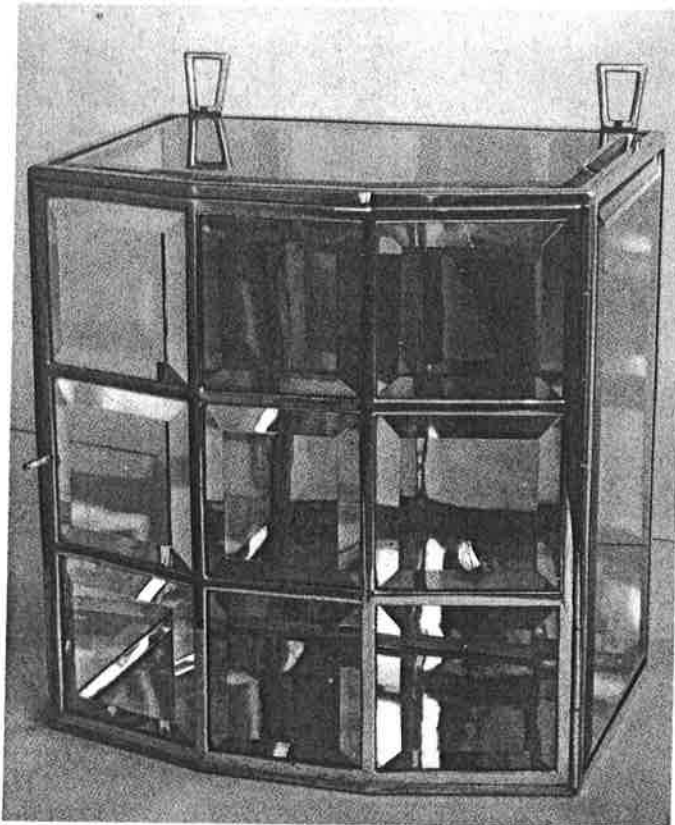
Burkhard Rukschcio Roland Schachel

ADOLF LOOS

Leben und Werk



Residenz Verlag



73 Hängevitrine, Messing und geschliffenes Glas,
in der Wohnung von Adolf Loos

Kat. 18

einem Eisenbahncoupé. Das ganze »Nischerl«, wie Loos so ein kleines Kaminzimmer nannte, war durch einen Vorhang vom Wohnraum abteilbar.

Der Wohnraum erhielt wie das Nischerl einen halbhohen umlaufenden Lambris und eine Scheinbalkendecke, allerdings in voller Raumhöhe, deren Balkenlage quer zu jener im Nischerl verlief. In einer Raumecke fanden eine gepolsterte Eckbank und der viereckige Eßtisch mit darüber hängender Lampe Platz, in der anderen der eiserne Ofen. Zwei mit Marmor ausgekleidete Wandschränken mit herunterklappbaren Läden beiderseits der Maueröffnung zum Nischerl vervollständigten die fixe Einrichtung, die nach und nach durch Eßtischsessel, Fauteuils und Hocker ergänzt wurde.

Als die Arbeiten an der Wohnung Ende Juli 1903 endlich beendet waren und diese bezogen werden konnte, fehlten noch alle jene Dinge, die eine Wohnung erst zum eigenen Heim machen.

»Tünche deine Wände weiß, in Einfachheiten,
stelle Dinge hin, die du lieb haben kannst,
brüderlich, schwesterlich lieb, nicht kalte, fremde!

So wirst du reich sein und niemals vereinsamt!«
schrieb Peter Altenberg 1901.²²⁵

Loos entschloß sich, nach Hause zu schreiben und seine Schwestern zu ersuchen, ihm verschiedene Habseligkeiten, die er seinerzeit dort zurückgelassen hatte, zu senden. Dabei dürfte er auch die Bücher seines Vaters erbeten und dafür eine finanzielle Gegenleistung angeboten haben. Am 2. Dezember 1903 erhielt er das Gewünschte samt einem formlosen Schreiben seiner Schwester Hermine:

»Anbei folgen Deine gewünschten Bücher. Wir begreifen gar nicht, wie Du für Mamas Bücher uns ein Geldanerbieten machen kannst. Sende gleichzeitig Deine Zeichnungen, Fotografien und Zeugnisse, ebenso die Porzellansachen und Teekessel, welche Du aus Dresden brachtest und Schuhe und Anzug, welche damals für Amerika nicht fertig wurden. Letzterer ist wohl wertlos, da im Laufe der Jahre Moten hineinkamen, ich sende ihn nur, damit Du Dich davon überzeugst. Von »Coopers Werk« fehlt der Band »24«, den Du selbst verborgt hast.

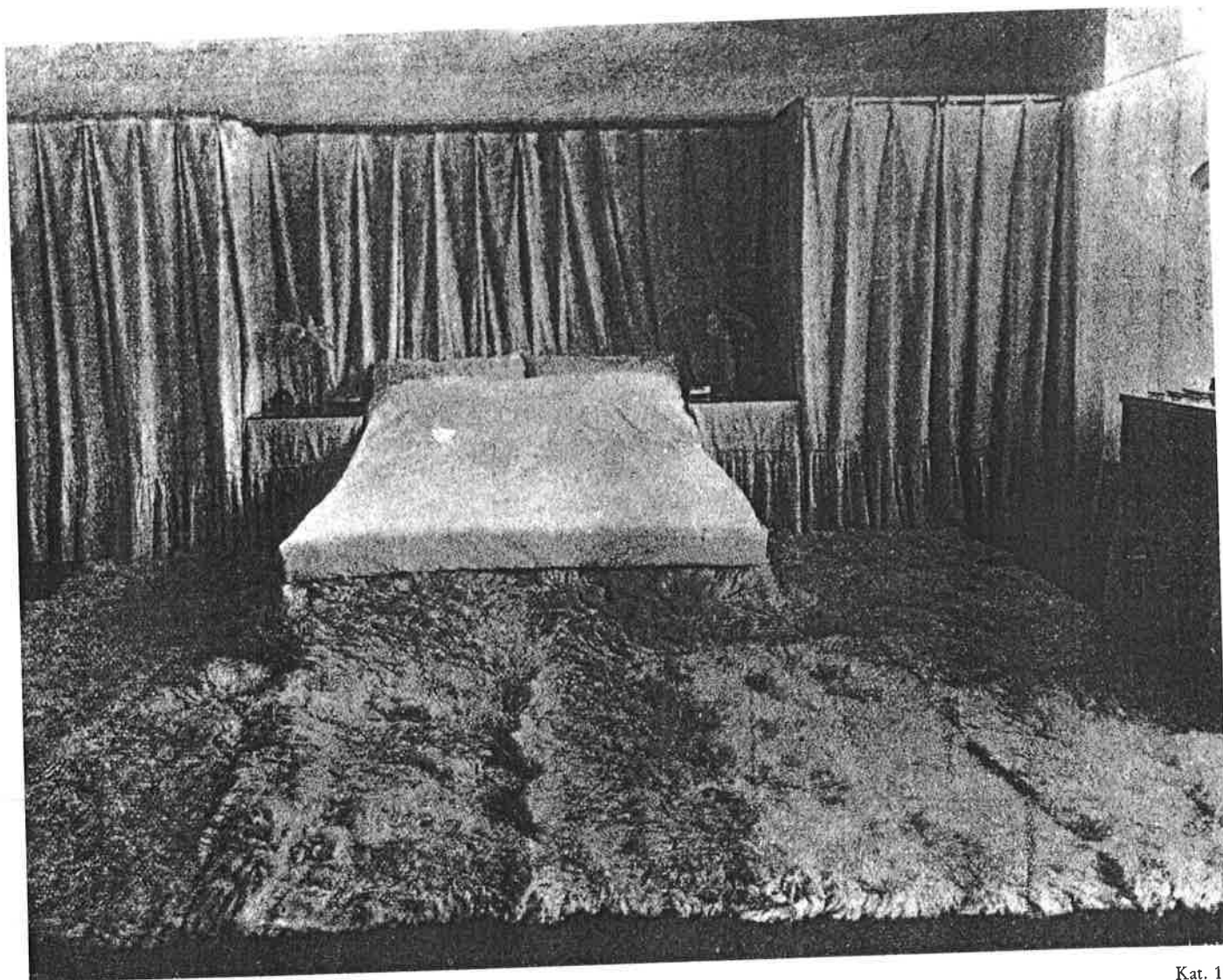
Ich habe gewissenhaft nachgesucht und Du hast daher nichts mehr zu fordern. Wir sind froh, der Aufsicht über Deine Sachen enthoben zu sein.

Hermine.«²²⁶

Später erhielt Loos noch zwei Biedermeier-Stehuhren aus dem Besitz seines Vaters, die er auf dem Kamin aufstellte, eine Fotografie des Vaters, die seither im Nischerl hing, wohl auch einige seiner Bücher und einen Gipsabguß, den der Vater von seiner Kinderhand gemacht und in einem runden Rahmen unter Glas montiert hatte. Sie hing fortan rechts am Kamin.²²⁷

Im großen und ganzen war Loos kein Freund von Änderungen in seiner Wohnung.²²⁸ Er glich darin Karl Kraus, der einmal schrieb: »Wer zu den Dingen in seinem Zimmer eine persönliche Beziehung gewonnen hat, rückt sie nicht gern von der Stelle. Ehe ich ein Buch aus meiner Bibliothek leihe, kaufe ich lieber ein neues. Sogar mir selbst, dem ich auch nicht gern ein Buch aus meiner Bibliothek leihe. Ungelesen an Ort und Stelle, gibt es mir mehr als ein gelesenes, das nicht da ist.«²²⁹

Dennoch veränderte sich das Wohnzimmer im Laufe der Jahre. Die Bücherstellagen wuchsen immer näher an den Kamin heran, der Sockel des Kamins mußte verkleinert werden, da Loos für zwei eiserne Kisten, die er von Dr. Beer zur Aufbewahrung erhielt, Platz brauchte. Der Elefantenuß, der Gipsabguß der Hand von Karl Kraus, Kokoschkas Zeichnung »The lunatic girl«, verschiedene Fotos kamen hinzu. Im Wohnzimmer hingen später Kokoschkas Porträt von Elsie und das aquarellierte Präsentationsblatt des Warenhauses in Alexandria sowie ein Kupferstich des römischen Kapitols. Natürlich wurden auch die Stoffe ausgetauscht, wenn sie verbraucht waren, ebenso die Orientteppiche, wenn Loos Geld brauchte.



74 »Das Schlafzimmer meiner Frau«, 1903
Aus: Kunst, Wien 1903

Kat. 18

Loos verbrachte wohl mehr als die Hälfte seines Lebens in Kaffeehäusern und in Hotelzimmern, aber er liebte seine Wohnung und kehrte immer wieder dorthin zurück.

Unter den Bauherren des Jahres 1903 war der kaiserliche Rat Dr. Leopold Langer, für dessen Wohnung am Opernring Loos seine fortan gültige Formel einer zeitlosen Wohnungseinrichtung fand. Diesem Auftrag folgten weitere Wohnungen für den Auftraggeber und seinen Bruder sowie die Einrichtung mehrerer Wechselstuben. 1904 erhielt Loos von Langer den Auftrag zur Planung eines großen Banklokals in der Mariahilferstraße 122 für die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank. Loos wollte die ganze Fassade des alten Eckhauses in die Planung miteinbeziehen, worin er erstmals jenes künstlerische Problem sah, eine repräsentative Geschäftsfassade mit einer zurückhaltenden Wohnhausfassade zu verbinden, wie er es dann später am Micha-

elerplatz zu lösen hatte. Das Projekt blieb jedoch liegen. Auch Ferdinand Rainer, der Bauherr des Café Museum, der Loos zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb, ließ sich von ihm die Wohnung einrichten. Loos begann damals, zur Einrichtung fertige Möbelstücke heranzuziehen, was zweifellos nicht nur einer notwendigen Arbeitersparnis bei der Vielzahl der gleichzeitig abzuwickelnden Aufträge entsprang, sondern neben dieser arbeitsökonomischen Notwendigkeit auch jenen grundsätzlichen gestaltökonomischen Überlegungen entsprach, die Loos in den letzten Jahren theoretisch begründet hatte. Demnach sollte jedes Objekt, das gebrauchstüchtig war, so lange unverändert wieder verwendet werden, solange es dieser Anforderung entsprach. Die damit verbundene Zurückhaltung der künstlerischen Willkür entsprach der selbstgewählten Rolle von Loos als Einrichtungshelfer anstelle des sonst üblichen Einrichtungsvormundes.



105 Villa Karma, Gartentreppe

A.L.A. Inv. 2225, Kat. 16

Mitte März erkrankte Laura Beer ernstlich. Am 23. März beging sie aus Protest gegen die Verurteilung ihres Gatten Selbstmord. Erst Ende 1906 scheint eine Trübung des bisher guten Verhältnisses zwischen Beer und Loos eingetreten zu sein. Anfang 1907 kam es zum endgültigen Bruch. Loos empfahl Max Fabiani zur Fortsetzung der Arbeiten an der Karma.

1906 hatte Loos vier Wiener Wohnungen und das Schmuckfederngeschäft Sigmund Steiner in der Kärntnerstraße 33 in Arbeit. Die Wohnung in dem von Otto Wagner erbauten Hause Bellariastraße 4 und das Büro am Schottenring 31 waren die ersten Arbeiten für den Fabrikanten Arthur Friedmann, der Loos bis 1908 auch im mährischen Sternberg beschäftigte.

Von Jänner bis September 1906 erschien in der Zeitschrift »Innen-Dekoration« ein siebenteiliger Essay über »Die Mietwohnung«, in der der Dichter und feinsinnige Ästhet Richard Schaukal die Ideen und Utopien von Loos sehr gut

interpretierte und wesentlich zu ihrer Popularisierung beitrug.

1906 starb auch die zweite Schwester von Loos, Irma Pirschl. Loos fuhr wieder zum Begräbnis, nachdem er zuvor eine mit »Marie Loos« unterschriebene telegraphische Anzeige der Mutter erhalten hatte. »Die Brüner Verwandten drängten, ich soll meine Mutter aufsuchen, sie warte auf mich. Ich ging natürlich nicht.« Obwohl Loos immer darauf gewartet hatte, »ein Wort von ihr zu hören, daß sie mir Unrecht getan hatte, aber es kam nicht«. ²⁷⁵

PILSEN

Zu Beginn des Jahres 1907 war Loos in Pilsen, wo er für den Drahtgitterfabrikanten Wilhelm Hirsch die Wohnung einrichtete. Das Ehepaar Hirsch hatte Loos durch Dr. Alfred Kraus kennengelernt, für den Loos 1905 in Wien eine



106 Wohnung Beck, Pilsen. Wohnzimmer (1908) im Zustand nach der Übersiedlung um 1928

A.L.A. Inv. 2041, Kat. 63

Wohnung eingerichtet hatte. Alfred Kraus, ein Bruder von Karl Kraus, zeigte Hirsch auch die Wohnung seines Bruders Rudolf, die Loos mitsamt dem Stiegenhaus und dem Vestibül des Hauses in der Nibelungengasse 13 neu gestaltet hatte. Für Hirsch adaptierte Loos eine Mietwohnung zu einem raffinierten Raumkontinuum, das die Idee des Hauses Steiner von 1910 bereits vorwegnahm.

»Architekt Loos besichtigte im Februar 1907 die Wohnung, die er für uns einrichten sollte. Bei diesem ersten Besuch machte er nach einer kurzen Besichtigung eine flüchtige Skizze, – ich glaube auf einem alten Briefumschlag –, wie die Wohnung umgebaut und eingeteilt werden sollte. An dieser Skizze wurde nichts mehr geändert, alles wurde genau so gemacht, wie er es in der ersten Viertelstunde entworfen hatte ...«²⁷⁶

Hirsch und sein Gesellschafter, der Fabrikant Otto Beck, der schon 1898 begeisterter Leser der Ausstellungskritiken gewesen war und dessen Wohnung Loos als nächste einzurichten hatte, inspirierten jenen Pilsener Loos-Kreis, der

zumeist Mitglieder der deutschen Freimaurerloge, der Bruderschaft I.O.B.B. oder der englischen Odd Fellows erfaßte und Loos in den Jahren 1907 bis 1909 und wieder Ende der zwanziger Jahre in Pilsen stark engagierte.

In Wien richtete Loos die Wohnung für Paul Khuner ein. Zwei Jahrzehnte später zahlte er Loos ein zweites Architektenhonorar, weil sich Khuners in ihrer Wohnung wohlfühlten wie am ersten Tag und ihnen dadurch die periodische Umgestaltung der Wohnung erspart geblieben war.

KUNSTSKANDALE

Anfang Feber 1907 kam es zu jenen beiden denkwürdigen Schönberg-Konzerten, die als Riesenskandale in die Wiener Musikgeschichte eingegangen sind. Am 5. Feber fand im Bösendorfersaal die Uraufführung des 1. Streichquartetts in d-Moll op. 7 durch das Rosé-Quartett statt, das eine Periode musikalischer Objektivität (die »neue Sachlichkeit«)



109 Umschlag des Programmes der Wohnungswanderungen, 1907

unter dem (verballhornten?) Titel »Wohnungsmoden« mit einer distanzierenden Anmerkung der Redaktion.

»Man spricht seit zwei Jahren von einem Bankerott der modernen Wohnungseinrichtungen. Man spricht davon, daß man wieder zu den alten Stilen zurückkehren solle. Und als letztes Heilmittel wird Biedermeier verschrieben ... Wir sollten trachten, bleibende Werte zu schaffen. Mir ist es nicht gegönnt, meine Lehre in die Herzen der kommenden Jugend zu verpflanzen. Mir ist es nicht gegönnt, da ich keiner Kunstclique angehöre, in Ausstellungen mitzuwirken. Und so lade ich alle, die sich dafür interessieren, wie man eine Wohnung von bleibendem Wert einzurichten hat, ein, einen Gang durch eine Zahl von Wohnungen anzutreten, die unter meiner Anleitung geschaffen wurden ... Durch diese Wanderungen will ich den Rückfall zur alten Stilmeierei aufhalten, der schon viele Kreise ergriffen hat. Den Vorwurf der Reklame werde ich dafür auf mich nehmen müssen. Vielleicht kann ich diesen Vorwurf entkräften, wenn ich daran erinnere, daß die Wohnungen, bei denen ich mithalf, nie in Kunstzeitschriften veröffentlicht

waren und daß ich nie gegackert habe, wenn ich ein Ei gelegt habe ...

Ich rechne vor allem, daß diejenigen sich daran beteiligen werden, die berufen sind, uns Wohnungen zu schaffen. Da sind unsere Tischler, Tapezierer und Dekorateure. Aber eine Berufsklasse ist ausgeschlossen: Das sind die Architekten! Man glaube nicht, daß ich die Kopisten unter ihnen fürchte. Im Gegenteil: Ich wäre glücklich, wenn jeder Architekt in meinem Sinne schaffen würde. Aber sie würden es nicht tun. Sie würden mich nur mißverstehen. Wie sie mich mit dem Café Museum mißverstanden haben.«²⁸⁵

Loos setzte diesen Ausführungen einen Bericht über seine Gewerbereform und die Rekonstruktion des Tischlerhandwerkes voran und erläuterte, weshalb die Mitwirkung der Künstler und das Ornament, die »indianische Verzierungsart der staatlich angestellten Kulturbarbaren«²⁸⁶ überflüssig sind.

Zu den Wohnungswanderungen ließ Loos einen Katalog drucken, wobei er wiederum die Lettern von 1783 verwendete, die er schon für seine Zeitschrift »Das Andere« ausgewählt hatte. Dieser Katalog diente gleichzeitig als Teilnahmeberechtigung und konnte gegen Erlegung einer Schutzgebühr von 20 Kronen bei Goldman & Salatsch und bei Sigmund Steiner erworben werden. Diese Schutzgebühr sollte die Bewohner der Wohnungen »vor zudringlichen und zu zahlreichen Wanderern schützen« und wurde einem wohltätigen Zweck zugeführt. An den beiden Wandertagen standen zwei Geschäftslokale (Goldman & Salatsch und Sigmund Steiner) und dreizehn Wohnungen, darunter auch noch unfertige, offen. Jedes der Objekte war im Katalog kurz charakterisiert, wobei sowohl funktionelle und bautechnische Hinweise als auch Angaben über verwendete Materialien und Erzeugnisse und über »optische Täuschungen« gemacht wurden. Außerdem wurde generell festgehalten: »Sämtliche Speisesessel nach Originalen des Österreichischen Museums. Sämtliche übrige Sitzmöbel nach englischen Originalen von F. O. Schmidt. Der Elefantenrüsseltisch ist aus der Werkstätte F. O. Schmidt, nach Angaben des Herrn Max Schmidt (Ausführung und Detaillierung Werkmeister Berka) hervorgegangen. Kacheln darauf von Bigot, Paris. Alle übrigen modernen Möbel und Beleuchtungskörper von mir.«²⁸⁷

Loos erklärte später: »Seit hundertundfünfzig Jahren haben wir denselben Sessel ... Wer die Sessel begreifen kann, die aus Zeiten herrühren, in denen man noch verstand, beim Speisetisch zu sitzen, wird die Sessel, die Sesselgespenster von heute zurückweisen. Er wird Kopien der alten Sessel wählen, die der Schranktischler nicht erzeugen kann ... Die Kopie des alten Sessels (jede handwerkliche Leistung ist



110 Vitrine aus dem Speisezimmer der Wohnung Friedmann, 1906/07 Kat. 51



111 Josef Veillich, Speisezimmersessel, Handwerkskopie nach einem Original von Hepplewhite (18. Jh.), aus der Wohnung Turnowsky, um 1900 Kat. 12

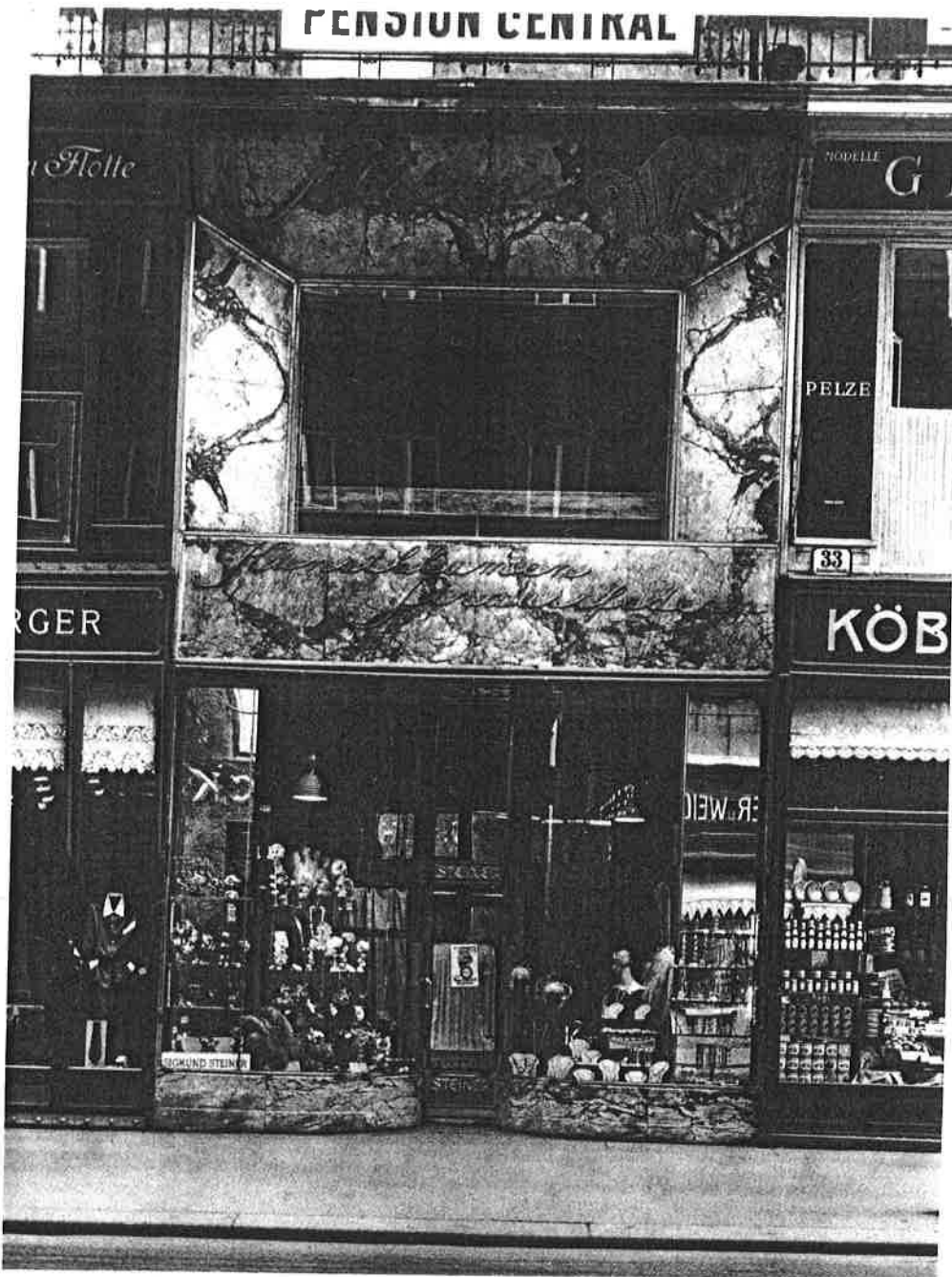
Kopie, ob die Vorlage nun einen Monat oder ein Jahrhundert alt ist) paßt in jeden Raum, wie der Perserteppich ... Das Entwerfen eines neuen Speisezimmersessels empfand ich als Narretei, eine vollständig überflüssige Narretei, verbunden mit Zeitverlust und Aufwand. Der Speisezimmersessel aus der Zeit um Chippendale herum war vollkommen. Er war die Lösung. Er konnte nicht übertroffen werden ... Der Chippendale-Sessel ist so vollkommen, daß er in jeden Raum, der *nach* Chippendale entstanden ist, also auch in jeden Raum von heute hineinpaßt ...²⁸⁸

Charakteristisch ist auch der Hinweis auf dem Umschlag: »Ausführungen von Wohnungen werden nur von solchen Bestellern entgegengenommen, die das tiefste Bedürfnis dazu treibt. Snobs sind ausgeschlossen. Die Zimmer werden nicht in den Kunstzeitingen publiziert und Wanderungen nicht mehr veranstaltet. Adolf Loos.«²⁸⁹

Die eigene Wohnung hatte Loos nicht in das Programm aufgenommen, da es ihm ja nicht um eine Selbstdarstellung ging. Er war daher auch bei den Wohnungswanderungen nicht anwesend, sondern verbrachte die Tage mit Bessie auf



112 Max Schmidt und Werkmeister Berka, Elefantenrüsseltisch der Firma F. O. Schmidt mit Kacheln von Bigot, Paris. Loos verwendete diesen Tisch öfter, erstmals Wohnung Turnowsky, um 1900. (Kat. 12)



450 Portal, Aufn. zwischen 1920 u. 1930

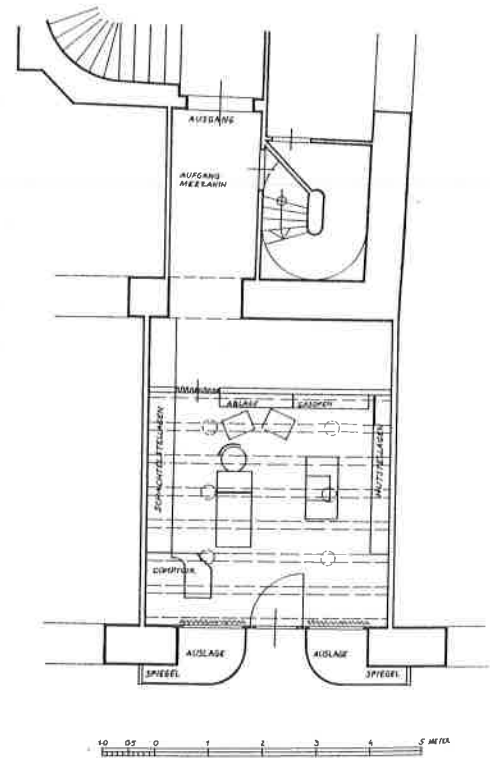
A.L.A. 2586, Kat. 49

vorsah und im Erdgeschoß eine hölzerne Rahmung mit gebogenen Scheiben, ist am 23. 4. 1907 behördlich bewilligt worden. Im Sommer 1907 errichtet Loos jedoch das allgemein bekannte Glas-Marmor-Portal. Holz verwendete er nur im Inneren, sowohl Glas-scheiben als auch die Marmorplatten waren in Messingschienen verlegt. Die »Trichterwirkung« der gebogenen Scheiben übernahmen im Geschoß darüber die leicht schräg verlegten drei Marmorplatten; der dreidimensionale Effekt steigerte sich noch durch einen verstärkten

Gehungswinkel des Steinschnitts. Die Schrift wurde teils in Messing aufgeschraubt oder – wie das Federsignum – in den Marmor eingraviert. Der Innenraum war schmal – ebenso wie das Portal, 4,50 m breit, 5,60 m tief. Daran schlossen ein kleiner Verbindungsraum und eine Wendeltreppe an, die in den Keller und das Mezzanin führte. Nachträglich wurden unterhalb des raumbreiten, eingemauerten Spiegels anstelle des Vorhangs an der Rückwand große Probierspiegel befestigt; dadurch ging der ursprüngliche Raumeindruck verloren. Auch die



451 Verkaufsraum, Blick zum Eingang, Aufn. 1930 A.L.A. 2588, Kat. 49



452 Grundriß Erdgeschoß, Rekonstruktion, 1981 Kat. 49



453 Saal, Aufn. 1930

A.L.A. 2164, Kat. 51

Beleuchtungskörper wurden erneuert. Im Mezzanin waren Erzeugung und Reparatur untergebracht.

A.L.A. Inv. 744, 752, 872

Konsensplan M.B.A. I. 18435/07 v. 23. 4. 1907 MA 20, Wien I

Baubescheid M.B.A. I. 9312/08 v. 4. 4. 1908 MA 20, Wien I

Vertrag G. C. Mörtinger – S. Steiner v. 14. 11. 1906 Wohnungswanderungen 1907, S. 3

L. Hevesi, in: Fremdenblatt, Wien, 22. 11. 1907

Manuskriptfragment 1930 m. eigenhändigen Korrekturen v. A.L.

Brief v. G. Aufricht v. Mai 1930 an Schroll & Co

Kulka 1931, Abb. 31 m. Erläuterungen

Münz 1956, Abb. S 75 u. 77

Münz-Künstler 1964, W.V. 24, S. 24 ff., Abb. 6–8

Rukschcio 1973, Abb. 75–77

50
BÜRO ARTHUR FRIEDMANN
Wien I, Schottenring 31
1906
Werkinv. L. 49.06

Loos entwarf für Arthur Friedmann außerdem die Wohnungen in Wien und Sternberg sowie ein Gartenhaus in Sternberg.

Korrespondenz A. Friedmann m. A.L.

Brief Leonie Friedmann v. Mai 1930 an Schroll & Co

cellist
bookcollector

51
WOHNUNG
ARTHUR UND LEONIE FRIEDMANN
Wien I, Bellariastraße 4
1906–1907
Werkinv. W. 52.06

»Herr ist Cellospieler und sammelt Bucheinbände. Frau Bildhauerin. Speisezimmer: Der Architekt brachte hier aus seiner Berliner Studienzeit ein Berliner-Zimmer zur Anwendung. Ist vom Hofe nur einseitig beleuchtet, daher nur abends verwendbar. Wände, Buffets und Kamin aus Pavonazzo (Italien), Japantapete. Sessel, Kopien der berühmten chippendalischen Ribbandchairs (Mahagoni). Wandbrunnen, pompejanische Schlange



454 Herrenzimmer, Aufn. 1930

A.L.A. 2165, Kat. 51

(von der Hochzeitsreise). Musikzimmer Kirschholz, Kamin vert-vert (Belgien). Herrenzimmer Mahagoni. Kamin Tiroler Onyx« (Loos).

Arthur Friedmann war der Besitzer des Hauses. Loos legte beide Wohnungen des ersten Stocks zusammen, behielt aber zwei Eingänge und zwei Vorzimmer bei. Diese waren mit weißlackierten Weichholzkästen und -verkleidung versehen.

Der Haupteingang geschah durch das ringseitige Entree. Rechts der Wohnungstür lag das Atelier der Hausfrau, daran anschließend das Arbeitszimmer des Hausherrn, mit einem Erker. In die Holzverkleidung aus dunklem Mahagoni war eine schmale Tür eingelassen. Oberer Friesabschluß mit Holzriffelmuster, darüber gepreßte Ledertapete, gold- und bronzebraunes, renaissanceartiges Rankenmotiv. Breiter weißer Stuckfries, weiße Decke. Der

Boden mit grüngrauem Spannfilz belegt, darüber Handknüpfen. Umlaufende Stoßleiste aus Messing.

Links vom Eintretenden grüner Kamin aus Tiroler Onyx, Messingeinsatz, daran anschließend Sitzecke mit Elefantenrüsseltisch (Fliesen in Tischplatte eingelegt). Die linke Längswand ca. 2 m hoch, mit verglasten Bücherkästen verbaut, davor schwerer Mahagonischreibtisch. Auf der Vis-à-vis-Wand niedrigere Bücherschränke beiderseits der Tür zum Atelier. Um eine Stufe höher liegenden Erker Sitzgruppe, darüber hängt an einer Messingkette eine aus Pentagonen zusammengesetzte Messing-Glas-Lampe. Sämtliche Sitzmöbel, darunter ein von Loos entworfener (?) Liegefauteuil mit zwei Rollen (Rollenfauteuil), mit dunkelgrünem Leder bespannt. Auf dem Onyxkamin vor dem eingelassenen niederen Spiegel stand eine von Loos entworfene Kommodenuhr.

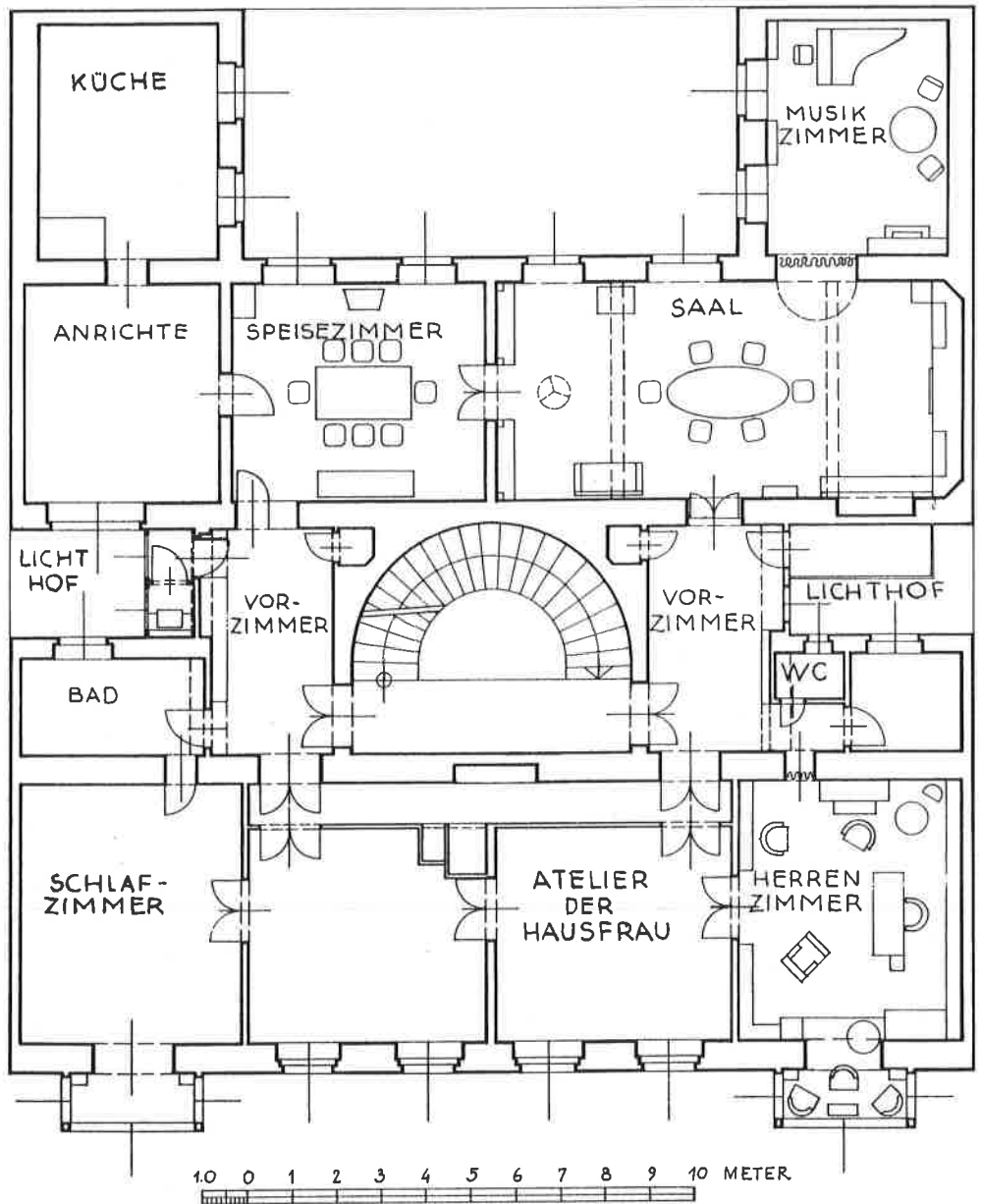
Ins Vorzimmer zurück gelangt man durch die gegenüberliegende Doppelflügeltür, weiß lackiert, mit Füllungen aus messinggefaßten, geschliffenen Glasquadraten (ca. 10 x 10 cm), in das große Marmor-Speisezimmer. Dieses ist ca. bis 2 m Höhe ringsum mit grau, schwarz und gelb-braun gefleckten weißen Marmorplatten verkleidet. Darüber eine Japantapete mit gepreßten Goldquadraten, die Decke ist dreigeteilt, durch Stuckverkleidung der zwei Eisenbalken, welche als Abfangung nach Entfernung der Zwischenwände notwendig waren.

Links vom Eintretenden, an der Stirnwand beiderseits der Tür, sind Geigenvitrinen seitlich der Buffets in die Wand eingelassen, darüber wiederum eingelassene Spiegel, nach oben zu ohne Rahmung. An der Seite gegenüber der in Marmor eingelassene Kamin, darüber ein Relief (Abguß nach antiken Charitinnen), links und rechts davor in Messing gefaßte Vitrinen für das



455 Musikzimmer,
Aufn. 1930

A.L.A. 2161, Kat. 51



458 Wohnungsgrundriß, Rekonstruktion, 1981

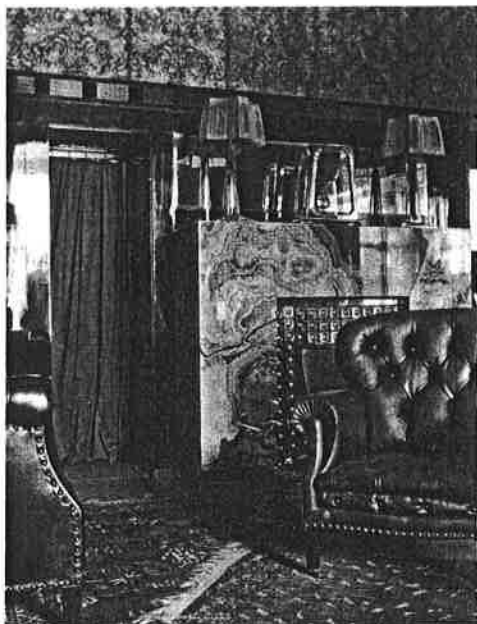
Kat. 51

Silber. Rechts um die Ecke anschließend ein Wandbrunnen, unten ein für Goldfische bestimmtes blaues Mosaikbassin, darüber ein Goldmosaik. An der Rückwand der Abguß einer Schlange aus Pompeji als Springbrunnen. Chippendale-Tisch und -Sessel. Der Boden ist mit Spannfalz und einem großen Perserteppich belegt, die Stoßleiste ist aus verschraubten Messingwinkeln.

Die Fenster sind mit Milchglasquadraten verblendet. Gegenüber der zweiflügeligen Tür geht man weiter in das durch einen Vorhang abgetrennte Musikzimmer: heller halbhoher Kirschholzlambri, darüber Tapete, weißer Plafond. Beiderseits des Fensters eingebaute Notenkästen. An der Türwand, rechts vom

Eintretenden, grüner gesprenkelter Marmorkamin, Fußboden mit Kokostepppich bespannt. Bogenförmige, mit Glasquadraten gefüllte Oberlichte über dem Türvorhang. In der Längsrichtung, an den Marmorsalon anschließend, liegt das kleine Speisezimmer: reich profiliertes (Zahnschnitt) breites Mahagonigesims, Decke weiß, Wand mit grünem Gobelinstoff tapeziert, Tapetentüren, Mahagonibuffet mit Marmorsäulchen gegenüber der Fensterwand. Zwischen den Fenstern Silbervitrine.

An der Straßenfront lagen weiters, ans Atelier anschließend, ein Zimmer mit weißlackierter Holzverkleidung und – als letztes – das Schlafzimmer (mit dem zweiten Erker), das Bad war von dort aus direkt zugänglich.



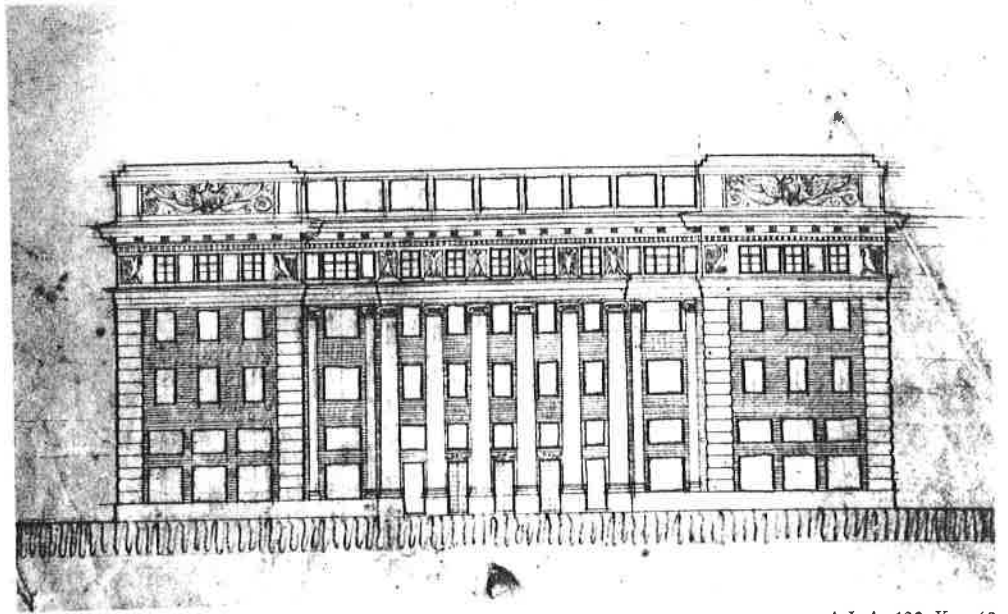
457 Kamin im Herrenzimmer,
Aufn. ca. 1906–1907

A.L.A. 2157, Kat. 51

(darüber Kofferablage). Musikzimmer in Mahagoniverkleidung, darüber geprefte Goldledertapete, Gaskamin mit Verkleidung aus rötlichem Onyx. An den Wänden entlang eingebaute Kästen, Sitzbänke und Vitrinen. Die Fensterwand zusammengefaßt, Innenfenster aus kleinen quadratischen Scheiben, dahinter blaugrüner Vorhang. Über dem Flügel hing ein venezianischer Glasluster. Weiße, mit Stuck verzierte Decke.

Der Salon war rundum bis zu einem weißen Figurenfries mit grünem Cipollinomarmor verkleidet, eingelassene Ölgemälde. Weiße Decke, vier Onyxschalen als Beleuchtungskörper. Vis-à-vis der Fensterwand Wasserbassin mit Wasserspeiern, das Bassin mit blauem Mosaik ausgelegt und symmetrisch dazu marmorverkleideter Gaskamin. Das Mobiliar bestand zumeist aus Barockmöbeln. Der Salon wurde infolge der schwierigen Marmorbeschaffung erst 1913 fertiggestellt. Auch dann konnte nicht einheitliches Material in der genügenden Menge besorgt werden, so daß einige Felder ergänzt werden mußten.

Adaptierungsplan m. Bescheid v. 7. 5. 1913, MA 20, Wien I
Kulka 1931, Abb. 54 m. Erläuterungen
Münz, Notizen seiner Besichtigung u. eines Gesprächs m. Frau Bellak, ca. 1938
Münz-Künstler 1964, W.V. 31
Kurrent-Spalt 1970, S. 35



480 Variante des Mitteltraktes, Bleistift

A.L.A. 130, Kat. 60

1908

Abb. 480–483

60
 KRIEGSMINISTERIUM
 Wien I, Stubenring
 1907–1908
 Werkinv. G. 58.07. P

Offener Wettbewerb, ausgeschrieben vom k.u.k. Reichskriegsministerium am 10.12.1907, letzter Abgabetermin 15.4.1908. Es langten 66 Entwürfe ein, davon allein 56 aus Wien. Loos' Beitrag erhielt die fortlaufende Nummer 54.

Bei der zweiten gemeinsamen Sitzung der Jury am 3. 5. 1908 wurde außer dem Entwurf Otto Wagners (Kennwort »Pallas«) der Entwurf »Homo« von Loos mit der Begründung ausgeschieden: »Es fehlen zwei Fassadenpläne, der Nachweis der verbauten Fläche und des umbauten Raumes und ein Kostenkalkül.« Also wesentliche Unterlagen, die der Vergleichbarkeit der eingelangten – von gotisch bis vollkommen glatt stilisierten – Entwürfe dienlich waren. Loos hatte jedoch bewußt auf das Beifügen dieser Unterlagen verzichtet. In seiner dem Entwurf beigelegten Beschreibung teilt er folgendes mit:

»Homo. Dieses Projekt ist in gelber Terracotta projiziert. Die Einfachheit der Fassade, die

nur durch die grünen, gartenmässigen Terrassen nach der Ringstraße einen gärtnerischen Schmuck erhält, soll den Mittelteil umso monumentaler und reicher in die Erscheinung bringen. Die Fassade macht nicht den Anspruch, durch ihre Zeichnung den Beschauer zu captivieren; sie ist nur auf das ausgeführte Bauwerk hin berechnet. Und dieses soll auch ohne Aufschrift und Embleme, die in der Zeichnung absichtlich fortgelassen wurden, sagen, was es ist: ein Ministerium.

Die Einfachheit des Fassadensystems macht die übrigen verlangten Zeichnungen überflüssig. Ebenso wurde von einem Kostenüberschlag Abstand genommen, da eine zu niedrige Aufstellung dem Verfasser widerspricht, eine hohe ihn schädigen könnte. Der Verfasser findet sich nicht berechtigt, die richtige Mitte zu finden!« Er wollte also eine glatte Fassade schaffen, bekleidet mit horizontalen Platten aus gelbem Terrakottaziegel und kontrastierend dazu aus schwarzem poliertem Granit; somit also die Staatsfarben der Monarchie wiedergebend.

Allgemein war Loos' Projekt das Ziel starker Kritik, es wurde sogar ausgelacht. Nur Hevesi, der gewiß nicht unkritische Sachverständige, erkannte bereits damals, inmitten von barocken, gotischen oder Renaissance-Entwürfen, die Qualitäten des Loos-Entwurfs, bei dem der Architekt bewußt auf verstärkte Präsentationsmittel verzichtete, weil er der Ansicht war, daß der Entwurf für sich selbst sprechen müsse. Hevesi schrieb einen eigenen Essay über diesen Wettbewerb, in welchem er Wagners Entwurf als den überragendsten bezeichnet und diesem einen Großteil seiner Abhandlung widmet. Zum Schluß meint er jedoch auch: »Einige bessere moderne sind doch auch hervorzuheben.

Von Robert Oerley und Franz Safonith, ein richtiger Wolkenkratzer, etwa zehn Stock hoch, ernst und gediegen bis ins einzelne durchgeführt ... Und ein absichtlich unscheinbar ausgestatteter Entwurf von Adolf Loos ... skizziert eine gewiß wirksame Ringstraßenfront mit zwei großen einspringenden Terrassen rechts und links des Ehrenhofes (Parlamentshaus, London), Festräume im Mitteltrakt, Ministerwohnung auf den Ring hinaus, wo ihr eine der Terrassen zugehört. Es steckt viel Vernunft in seinen Placierungen; warum sollen gerade die Schreiber Ringaussicht haben? mag er sich denken!«

A.L.A. Inv. 130, 375, 376

A.L., Beschreibung des Projektes, 1908

Protokoll d. Preisgerichts v. 17. 5. 1908

L. Hevesi, Der Neubau des Kriegsministeriums, in: Fremdenblatt, Wien 21. 5. 1908

Der Architekt, 19. Jg., Heft 10, Oktober 1913, Taf. 144

Manuskriptfragment zum Kulka-Buch 1931, m. e. b. Korrekturen v. A.L., 1930

Kulka 1931, Abb. 32–34 m. Erläuterungen

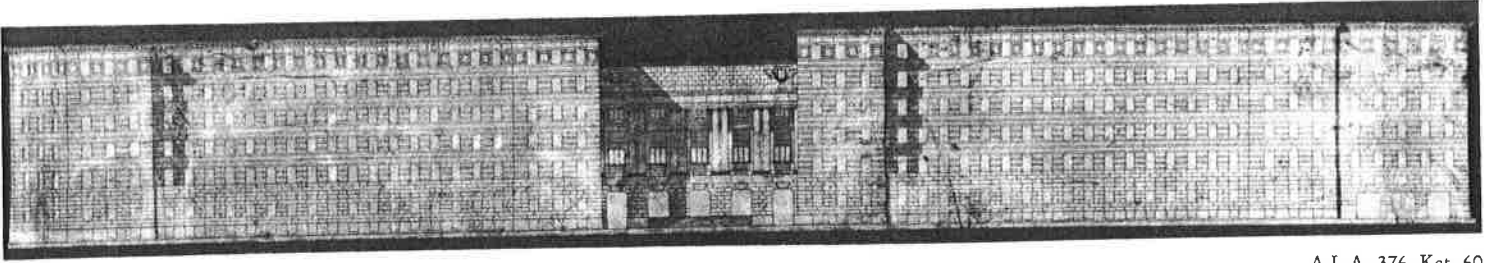
Münz-Künstler 1964, W.V. 26, S. 167 ff., Abb. 227–231

P. Haiko, Regulierung des Stubenviertels und Erbauung des neuen Kriegsministerialgebäudes, phil. Diss. Wien 1973

61

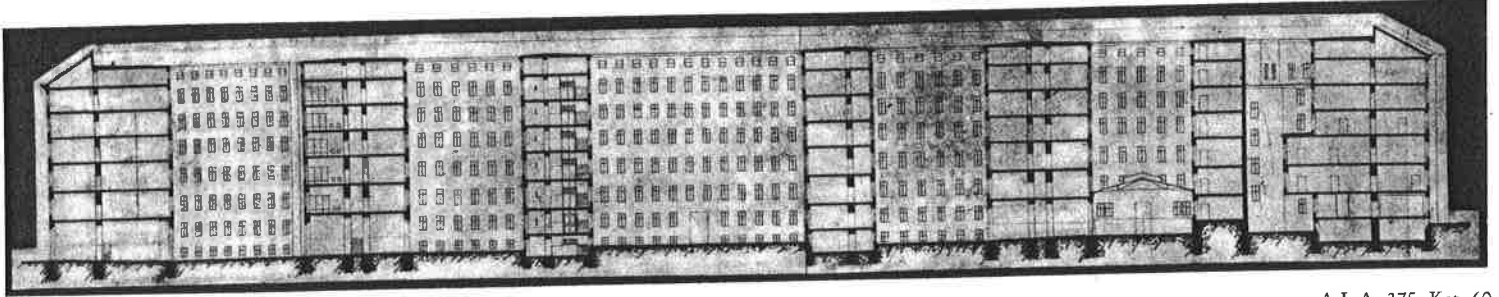
GARTENHAUS ARTHUR FRIEDMANN
 Sternberg, Mähren, ČSSR
 1908
 Werkinv. H. 62.08

Korrespondenz L. Friedmann
 Schroll-Rundfrage 1930
 Rukschcio 1973, S. 188



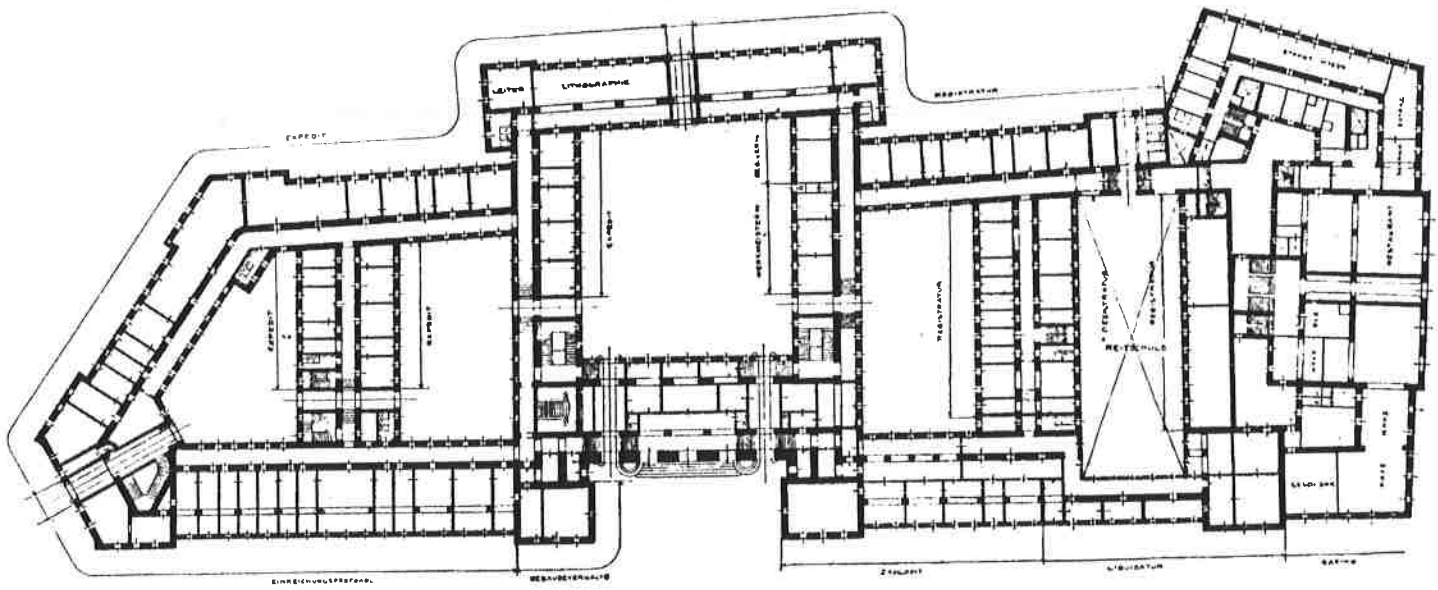
481 Fassade Ringstraße, Tusche

A.L.A. 376, Kat. 60



482 Längsschnitt, Tusche

A.L.A. 375, Kat. 60



483 Grundriß Erdgeschoß

Kat. 60